[s.n.]

Autor(en): **De Carlo**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ritter Schorsch sticht zu

Verteilte Rollen

Das sei doch nun wahrlich passé, er könne die Zeitungsberichte darüber gar nicht mehr lesen, hat dieser Tage einer erklärt, als vom Frankfurter Auschwitz-Prozeß die Rede ging. Nicht für ihn allein ist abgetan, was damals geschah, für viele. Und es gibt andere, die erklären: «Dieses Inferno ist gar nicht vorstellbar – das einzige, was sich noch fassen läßt, sind die übriggebliebenen Gangster und die Statistiken.» Man macht es sich auch mit dieser Behauptung zu einfach! Wer es nicht bei allgemeinen und folglich auch unverbindlichen Betrachtungen bewenden läßt, stößt auf überaus lehrreiche Exempel – dasjenige etwa des 43jährigen Angeklagten Hans Stark.

Dem deutschen Journalisten Bernd Nellessen ist bei der persönlichen Befragung des ehemaligen SS-Unterscharführers Stark aufgefallen, daß dieser 1942 in Darmstadt die Maturitätsprüfung bestanden hatte. 1942? Damals war dieser Bursche doch in Auschwitz, und er hatte dort bereits Hunderte von Häftlingen mit dem Kleinkalibergewehr umgebracht. Aber das Datum stimmt dennoch. Der SS-Mann nämlich, der tagsüber emsig mitmordete, büffelte abends mit der Hilfe eines abkommandierten Gefangenen für die humanistische Reifeprüfung, die er – Gipfel nazistischer Ironie! – brauchte, um SS-Offizier zu werden.

In Darmstadt stellte sich, mit den schwarzen Kragenspiegeln und dem Totenkopf der SS, Hans Stark seinen Examinatoren, erfolgreich übrigens, und mehr als zwei Jahrzehnte später grub dann der Journalist Nellessen die Examenarbeiten des Kandidaten Stark samt den studienrätlichen Anmerkungen und Korrekturen wieder aus. Daß der SS-Mann, der, wie es hieß, von einem «wichtigen und geheimen Sonderkommando» nach Darmstadt gekommen war, für äußerst bescheidene Leistungen wohlwollend honoriert wurde, kann niemanden verwundern. Sein Aufsatzthema lautete: «Die Befreiung Deutschlands von den Ketten des Versailler Diktates durch Adolf Hitler.» Unter der zweifelhaften Stilübung stand das Urteil: «Gründlich und kenntnisreich, gewandt im Ausdruck. Note: gut. Darmstadt, den 9. März 1942.»

Aber der Journalist gab sich auch mit dieser Kontrolle der Angaben Starks noch nicht zufrieden. Er suchte den Deutschlehrer auf, der damals dieses Aufsatzthema gestellt, die Arbeit geprüft und bewertet hatte. Es war ein gepflegter alter Herr, der den Besucher in einer Studierstube voll schöngeistiger Literatur empfing. Nellessen hatte den Maturitätsaufsatz des Kandidaten in der Totenkopf-Uniform mitgebracht, der Studienrat a. D. überlas ihn noch einmal und sagte dann mit herzlicher Mißbilligung: «Ja, ja, so einer war also dieser Stark.» Ein Weilchen später fügte er noch bei: «So waren die eben, sehen Sie selbst, drei Zeilen und schon bei Adolf Hitler!» Kunststück, wenn das Thema sich auf den ‹Führer› bezog! Aber davon, daß er dieses Thema ja selbst gestellt hatte, sagte der liebenswürdige Schöngeist kein Wort. Es ging schließlich nicht um ihn, sondern um den bösen SS-Mann Stark. Er, der angesehene Studienrat, hatte seine eigene Vergangenheit offenkundig schon längst und erfolgreich bewältigt. Er ist in der Tat kein Mörder. Er stellte nur Aufsatzthemen, strich Fehler an und schrieb sein Gutachten: «Gründlich und kenntnisreich.» Aber es lohnt sich wohl, über die verteilten Rollen im Kriminalstück nachzudenken, das Adolf Hitler inszenierte, der «Befreier Deutschlands von den Ketten des Versailler Diktates». Und nicht nur aus geschichtlichem Interesse.

Manchmal in Gesellschaft

Manchmal wünscht man plötzlich einzunicken
und die müden Augen zuzumachen,
um nach kurzen stillen Augenblicken
irgendwo ganz anders aufzuwachen.

Manchmal möchte man sich selbst vertauschen,
nicht verdammt sein und dazu gezwungen,
dem snobistischen Gewäsch zu lauschen,
unter dem man leidet notgedrungen.

Manchmal hat man Lust, ganz laut zu fluchen
oder heimlich irgendwen zu kneifen,
doch es bleibt bei schüchternen Versuchen,
und man wagt nicht einmal leis zu pfeifen.

Manchmal läßt man sich ein wenig gehen,
um die Wut im Whisky zu ertränken
und im Dusel, gleichsam aus Versehen,
die, die uns gewogen sind, zu kränken.

Manchmal will man schmollend nicht mehr wollen
dem, was andre so bezaubernd finden,
Beifall und Bewunderung zu zollen,
sondern lediglich diskret verschwinden.

Manchmal hätte man – Sie werden lachen –
eben bloß ganz schlicht nicht mitzumachen.

Fridolin Tschudi